



Neues Jugendobjekt von FDJ-Studenten der GO Mathematik

Während der XI. FDJ-Studententage stellte die Sektion Mathematik der TU Dresden ihr „Büro zur Anwendung der Mathematik“ vor. Dessen studentische Leiterin berichtete von der erfolgreichen Arbeit, die einmal zu einer verstärkten Praxiswirksamkeit der Mathematikstudenten führt, aber auch für die Praxispartner von großem volkswirtschaftlichen Nutzen ist. Von der hohen Qualität der gelösten Aufgaben zeugt die Delegation der Arbeit „Optimierung der Abgastemperatur bei Kraftwerken“ zur Zentralen Messe der Meister von morgen nach Leipzig.

Aufbauend auf den Dresdner Erfahrungen rief die GO „Gerhard Hartig“ der KMU ihr neues Jugendobjekt „Mathematik und Praxis“ ins Leben. Dabei werden die Arbeiten des bisherigen Jugendobjektes „Mathematik und Kohle“ weitergeführt, bei dem schon gute Erfahrungen vorliegen. Mit ihrem Jugendobjekt wollen die Mathematikstudenten durch Übernahme von Aufgaben aus der Volkswirtschaft und aus anderen Sektionen helfen, eine praxisorientierte, schöpferische Studienatmosphäre zu schaffen. Die Lösung der Aufgaben soll im Studentensommer, in den Praktika, als Jahres- und Diplomarbeiten sowie als eine Form der Bestenförderung erfolgen.

Klaus Voigt



Geheimnisvolles?

„Psychologische Kriegsführung heute“ – so konspirativ, wie das Thema ahnen ließ, ging es zu. Die Verabredung war zwar öffentlich gemacht und firmierte geschickt unter dem Titel „Öffentliche Vorlesung“, aber der genaue Ort war freilich nur Eingeweihten bekannt: Hörsaal Theoretische Physik, Linnéstraße. All das merkte ich bald und nahm mir vor: Ich wollte einschleichen. Nachdem nun wirklich kein Hinweis auf meine Schritte dirigieren konnte, da nichts derartiges existierte und ich beim dreimaligen Umkreisen des wie ausgestorbenen dahingelassenen Physikbaus endlich doch den freien Eingang fand, gelangte ich durch dunkle Gänge doch irgendwie ans Ziel. Wie überrascht war ich, als mir mit einem Male wärmste Begrüßung zuteil wurde. Ein Mann, Mitte vierzig vielleicht, stand auf einem Treppensims und meinte, er wisse, wo ich hinwolle. Das hatte ich zwar nicht erwartet, aber auch schon nicht mehr ausgeschlossen. Ich meinerseits tat so, als fühlte ich mich verschwörerisch einbezogen, und es kam mir ein Gedankenblitz: „Sie sind wohl der, na... der die Vorlesung bestreitet?“ Er seinerseits freute sich, daß ich so schnell geschaltet hatte, bot mir seine Hand und stellte sich mit Prof. Keiser, Sektion Psychologie, vor. Es seien schon acht Mann da, und ich sollte nur hineingehen.

Auch dieser Fakt steigerte nur noch mein Erwartungsgefühl, nun vielleicht für wenige Stunden einmal hinter geheime Vorhänge blicken zu dürfen. Hienus stellte sich, daß es sich hier tatsächlich um eine öffentliche Vorlesung im Rahmen der FDJ-Studententage gehandelt hatte und Geheimniswörter nichts weiter war als ... Organisationschlamperei. H. K.

Neues KMU-Kabarett „SPITZHACKEN“ gab erfolgreichen Einstand



Kabarett im Studentenmilieu

Es wäre sicher falsch, die SPITZHACKEN als völlige Kabarettneulinge zu bezeichnen. So neu sind Christiane Krauß, Verena Richter, Olaf Rehberg, Volker Mühl und Andreas Polster auf der kabarettistischen Szene gar nicht. Teilweise aus der Armeezeit vorbelastet, bauten sie im vergangenen Jahr nach und nach ein Programm zusammen, dessen Elemente (und anderes) von ihnen bereits auf den verschiedensten Studentenfestlichkeiten vorgestellt wurden.

Am 27. April hatten sie nun zu ihrer offiziellen Premiere ins Ernst-Beyer-Haus eingeladen. Der nicht gerade Kultur ausstrahlende Saal war voller Studenten (erfreulicherweise auch Lehrkräfte der Akademie) und so stellte wenigstens der Inhalt die Form dieser Kultursitte in den Schatten. Eine recht gute Einheit hingegen zeigte sich zwischen beiden im 60-Minuten-Programm des Kabarets. Unter dem Titel „Effektivität der Zeit ist (keine Hexerei)“ kratzten die SPITZHACKEN an so manchem harten Brocken im Uni-

versitätsleben und schlugen stellenweise auch recht kräftig zu (Zentralmensa-Essen). Es zeigte sich, daß die Kabarettisten am sichersten und überzeugendsten wirkten, wenn sie sich ihrem eigenen studentischen Alltag zuwandten; und sie waren gut beraten, den größten Teil des Programms diesen Themen zu widmen. Da wurden beispielsweise im recht gelungenen Eitree zu bekannten Schlagermelodien passende Texte gemacht. „Keine Zeit, keine Zeit, ich will hoch zum zwölften Stock“ wird da gekeucht, worauf andere angesichts des herbeigesehnten Fahrstuhls jublieren. „Er ist da, und das ist wunderbar“, aufs Korn genommen werden im Programm weitere Zeitprobleme wie die Stunden- und Raumpaltung, die Linie 16 und die Reichsbahn, die weiteren die Zeitsorgen des Genossen Studenten Paul. Das scheint mir eine Figur zu sein, die vielleicht von den SPITZHACKEN ausgebaut werden könnte; über die also nicht nur gesprochen wird, sondern die auch selbst auftritt. Den großen Zeitproblem wandte sich das Kollektiv mit der

Adaption eines Süverkrup-Liedes angesichts manch verworrener Sozialismus-Auffassungen zu. Eine interessante Idee, zumal sie das Stüdegebiet der meisten Kabarettmitglieder berührt (Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Kommunismus), die aber noch dramaturgischer Überarbeitung bedarf, um den satirischen Gehalt zu verdeutlichen. Herzhaft gelacht werden konnte hingegen bei den Vorschlägen für Teletoto-Moderatoren, wobei besonders Olaf Rehberg und Volker Mühl ihr Geschick zur Parodie bewiesen und damit die Lachmuskeln des Publikums strapazierten. Das jedoch empfand diese Runde Stunde mit den SPITZHACKEN keineswegs als eine Strapaze, sondern dankte mit herzlichem Beifall, der dem Kabarett Ansporn sein sollte für die weitere Arbeit. Glück dafür bringen bestimmt auch die Scherben des Scheinwerfers, der sich genau am Ende des Programms verabschiedete – toi, toi, toi, also.

Jürgen Wadewitz (Text), Jürgen Roloff (Foto)



30 Prager Journalisten in spe zu Gast bei Leipziger Kommilitonen

Ansteckende Fröhlichkeit und Wissensdurst brachten unsere Freunde aus der Moldaunmetropole Prag mit. Für zwei Tage unsere Gäste, sorgten sie von der ersten Stunde ihrer Ankunft am 28. April an für Herzlichkeit und eine kameradschaftliche Atmosphäre. Mit dem gleichen Berufsziel wie sie fanden wir mit den Freunden von der Fakultät für Journalistik der Karls-Universität sofort eine gemeinsame Sprache. Am ersten Abend im Kellerklub Löbzig sorgten wir per Gespräch, heißer Musik und Tanz für die Vertiefung unserer Kontakte.

Die dreißig Kommilitonen hatten auch eine Volleyballmannschaft mitgebracht. Nach einem harten Duell auf dem Sportplatz an der Wettbrücke konnte sie am zweiten Tag ihres Aufenthalts mit 3:0 über unsere Auswahl triumphieren. An ei-

nem Nachmittag stand die Besichtigung des Fernsehstudios auf dem Plan. Sein Leiter, Kollege Hengstwerth, demonstrierte und erläuterte die Möglichkeiten und Aufgaben dieser Einrichtung bei der Ausbildung von Rundfunk- und Fernsehjournalisten. Auch die technischen Einrichtungen, von den Fernsehkameras bis zum Cutbertisch, wurden von den Gästen mit Sachkenntnis unter die Lupe genommen. Ebenso erfuhren wir umgekehrt von einigen Besonderheiten der Journalistenausbildung in der CSSR. So ist ein Volontariat nicht obligatorisch, sondern der Kontakt zur Praxis wird durch die ständige Mitarbeit der Studenten in einer Redaktion in der Hauptstadt gewährleistet. Dort redigieren sie Beiträge oder übernehmen selbständige Aufträge und werden durch die Redakteure angeleitet. Bernd Görne



Journalistikstudenten mit ihren Prager Kommilitonen im Fernsehstudio der Sektion (oben) und beim Volleyball.

Klar, den Paul, den kennen wir!

FDJ-Studenten der KMU danken einem Arbeiter

Kurz nur, zwei Tage lang war er mit uns zusammen. Ein Arbeiter arbeitete mit Studenten. Paul Frost gemeinsam mit zwölf jungen Menschen, deren Hauptbeschäftigung es ist, an der KMU zu studieren. An jenem Samstag wartete jedoch kein Hörsaal auf uns. In der Brikettfabrik Borna „freuten“ sich fünf Schubkarren und zehn Schaufeln darauf, gemeinsam mit uns den Kohlebergen neben den Bandanlagen den Garaus zu machen. Und es freute sich noch jemand auf uns. Der Arbeiter Paul Frost, dessen erste Frage an uns war: „Habt ihr Handschuhe mit?“ Sorge um uns? Seine rissigen Hände – die die Sprache harter Arbeit sprechen – gaben uns eine klare Antwort.

Für uns galt es erst einmal, Arbeitswillen und Arbeitskraft nachzuweisen. So entschanden wir mit unseren Arbeitsgeräten in den Kohlehaufen und klötzten mächtig ran. Scherhaft nannten wir uns „Kohlegubbi“. Als er uns dann so sah, freute sich der Paul, und wir uns nicht weniger. Sein Lob sparte an, seine Art, wie er mit jungen Menschen umging, war ein Erlebnis. Kein Wunder, daß wir den alten Fuchs schon nach Stunden dachsfroh „Paule“ nannten. Zu diesem Zeitpunkt wußten wir noch nicht viel von ihm. Für die Kollegen war Paul Frost schon lange kein „unbeschriebenes Blatt“ mehr. Doch auch wir erfuhren, daß er den Titel

„Held der Arbeit“ trägt. „Verdienter Bergmann“ wurde, den Orden „Banner der Arbeit“ verliehen bekam, seinem 32köpfigem Brigadekollektiv ein guter Brigadier ist. 34 Jahre im Betrieb arbeitet, seit seinem 18. Lebensjahr Genosse – anfangs in der KPD – ist. Viel, sehr viel liede sich noch über das inhaltreiche, arbeitsreiche Leben des 63jährigen Paul Frost erzählen. Wie oft er zum Beispiel als Aktivist und verdienter Aktivist ausgezeichnet wurde. Das war so eine lange Latte, da habe ich glattweg die Anzahl vergessen.

Etwas anderes war für uns viel wichtiger. Das war der Mensch, der Arbeiter, der Genosse Paul Frost. Für diese beiden Tage sagen wir unseren Dank. Es hat uns Spaß gemacht, mit ihm, dem Paul, zu arbeiten, von ihm zu lernen. Das erarbeitete Geld dieses Wochenendeinsatzes kommt uns im Sommer beim Einsatz als internationale Studentensbrigade in der CSSR zugute. Das gemeinsame Arbeitererlebnis mit dem Kommunisten Paul Frost werden wir jedoch noch ungleich länger bewahren und nutzen können.

Auf der Heimfahrt fragte uns der Busfahrer, als wir Paul zum Abschied zwinkerten: „Kennst ihr den?“ Stolz und freudig konnten wir antworten: „Na klar, den Paul, den kennen wir!“

Bernd Berger, Sektion Journalistik

Singende Medizinmänner gastierten in Rostock

Kürzlich waren wir, die Singegruppe „Forum“ vom Bereich Medizin, Gast der Theaterhochschule Rostock aus Anlaß der dortigen FDJ-Studententage. Wir hatten uns intensiv und mit viel Begeisterung auf die Auftritte vorbereitet, so z. B. durch vorherige Besuche in Studentenklubs und auf der Kreiswerkstatt der Singsgruppen der Martin-Luther-Universität in Halle. Wir wollten bei solch kompetenten Leuten wie den Theaterschülern samt ihrer Lehrkörper nicht nur einen guten Eindruck als Vertreter der KMU-Studenten hinterlassen, sondern auch mit einem guten Programm zum Nachdenken und zur Diskussion anregen, um dabei selbst so viel wie möglich zu lernen und das Programm bis zu unserer Kreiswerkstatt noch zu vervollkommen. Am meisten geholt hatten uns die Begeisterung und große Aufmerksamkeit unseres Publikums wäh-

rend des Auftritts. Die Aufführung wurde zu einem großen Erfolg, nicht nur beim Publikum, auch bei uns selbst, da wir uns endlich einmal freigesungen hatten und sahen, daß wir die Leute im Saal mit dem, was und wie wir es auf der Bühne darboten, recht angesprochen haben, auch wenn es noch eine Reihe kritischer Hinweise gab. Die Rostocker Studenten hatten uns während dieser Tage auch selbst noch einstudierte Lehrszenen vorgestellt, uns am Lehr- und Probenbetrieb teilnehmen lassen, was auch zum Teil zu erheblichen Diskussionen führte, so daß wir zum Schluß sagen konnten, die Fahrt hatte sich für alle gelohnt und der Kontakt soll auch weiterhin aufrechterhalten bleiben. Ein Besuch der Theaterleute in Leipzig bei uns am Bereich Medizin mit einigen Ausführungen ist für den Herbst schon geplant. Kersten Marx



Mit dabei während der Studententage waren auch Annelie Bürger, Gerry Wolf sowie die Berliner Gruppe „Karl's Enkel“ (Beitrag unten). Foto: Voigt

Sieben junge Leute aus Berlin

Ich kenne sie schon eine ganze Weile, die „Karl's Enkel“, konnte ihre Entwicklung verfolgen und freute mich, daß sie während der Studententage wieder mal in Leipzig waren. Sie beobachteten ihre Umwelt sehr genau, sehen Alltagslichkeiten unter überraschendem Blickwinkel, zeigen Schönes im Leben; kritisieren, aber meckern nicht. Sie singen vom „Trinker-Karl“, der jeden Abend in seiner Kneipe sitzt, von der „Milchfrau“, die nicht mehr Schritt halten kann, von Liebe, nehmen die Konsumlogik „Milch macht munter, Ei macht stark“ aufs Korn, sie fragen „Was hielt ihn so in dieser Stadt, wo die Häuser grauer sind als anderswo?“, reflektieren über ein Bild, auf dem Che und Fidel zu sehen sind, sie ragen ein sehr melodisches chilenisches Lied vor, vorwestern Folklorelemente, sind vielseitig. Das 14. ündige Programm wird „einzelne“ von „Jean Marie“, die in Paris hinter den Barrikaden den Müden immer wieder Mut machte, „wenn sie ihre Brüste schwerbelad-

den aus der darben Blase trug“. „Karl's Enkel“: sieben junge Leute aus Berlin, die Spaß an der Musik haben, Texte, Musik, Arrangements und Bühnenbild – sie machen alles selbst. Und das sehr wirkungsvoll mit Instrumenten, die von der Geige bis zur Raserei reichen. Sie verstehen sich unbedingt als politische Liedermacher, ihre Lieder sind politische Lieder, auch wenn sie von Liebe singen. Seit Oktober sind sie zusammen: E. Schwarz (Chemiestudentin), S. Körbel und A. Wenzel (beide studieren Kulturwissenschaft), Th. Brun (Polytechnik), B. Fischer (Musikwissenschaft), R. Kober (etwa Bühnenarbeiter), W. Karma (Philosophiestudent) und K. Münz (Redakteur bei „Hallo“). Sie treffen sich jede Woche, diskutieren, arbeiten an ihrem Programm, das bisher bei jedem Auftritt Veränderungen aufwies. Ihr erster Auftritt war übrigens im Grafikkollektiv, er war ein voller Erfolg. Sie sagen: „Das Leipziger Publikum ist das beste, das wir haben.“ Petra Rösler